

Wissenschaftliches Symposium
„300 Jahre Schloß Weißenstein ob Pommersfelden“
Gesellschaft für fränkische Geschichte,
15. und 16. September 2011, Gartensaal Schloß Weißenstein

von

Erich Schneider und Dieter Weiß

„Das Schloß zu Pommersfelden [...] ist eines der bedeutendsten und markantesten Kunstdenkmäler des Barock.“ Mit diesen heute noch gültigen Worten leitete Heinrich Kreisel 1953 seine, wie er es nannte, „*kunsthistorische Studie*“ über Schloß Weißenstein ein. Die wissenschaftliche Auseinandersetzung mit diesem Bauwerk bedarf keiner besonderen Begründung. Im Jahr 2011 waren es genau 300 Jahre, daß Kurfürst Lothar Franz von Schönborn den Entschluß gefaßt hatte, dieses Schloß zu erbauen. Der Anregung von S.E. Paul Graf von Schönborn, diesem Jubiläum ein wissenschaftliches Symposium zu widmen, ist die Gesellschaft für fränkische Geschichte sehr gerne gefolgt, da die 1904 gegründete Vereinigung und das Haus Schönborn seit Jahrzehnten eng verbunden sind. Eine große Zahl von in der Erforschung von Kunst und Kultur des Barock bestens ausgewiesenen Wissenschaftlern und weiteren Gästen kamen auf Einladung von Dr. Erich Schneider und Prof. Dr. Dieter Weiß im stimmungsvollen Ambiente des Gartensaals von Schloß Weißenstein zusammen. Die Veranstalter danken Graf Schönborn, der Oberfrankenstiftung sowie der Bayerischen Einiung e.V., Bayerische Volksstiftung und nicht zuletzt Herrn Dr. Gerhard Rechter aus Nürnberg sehr herzlich für die Förderung der Tagung.

Im Anschluß an die Begrüßung durch den Gastgeber Graf Schönborn sowie den Vorsitzenden der Gesellschaft für fränkische Geschichte Eyring Frhr. von Rotenhan führte Erich Schneider in das Thema ein. In der von Prof. Dr. Alfred Wendehorst (Erlangen) moderierten ersten Sektion behandelten zwei Vorträge das historische Umfeld. Dr. Klaus Rupprecht (Bamberg) sprach über „*Das Aus-*

sterben der Truchseß von Pommersfelden und deren Besitzübergang an die Grafen von Schönborn“. Am 21. April 1710 starb mit Friedrich Ernst Truchseß von Pommersfelden das letzte männliche Mitglied einer traditionsreichen reichsritterschaftlichen Familie in Franken. Der Referent ging zunächst auf die äußeren Umstände des Aussterbens der Adelsfamilie ein, die über viele Jahrhunderte mit dem Hochstift Bamberg und anderen fränkischen Territorien in intensiven Dienst- und Lehenverbindungen gestanden war. Die zuletzt mißliche Situation der Truchseß von Pommersfelden machten sich die in diesen Jahrzehnten um Besitzererb der gerade in Franken bemühten Grafen von Schönborn, insbesondere der Kurfürst von Mainz und Bischof zu Bamberg Lothar Franz von Schönborn, zu Nutze. Nach intensiven Verhandlungen erreichte dieser, daß der letzte Truchseß die Grafenfamilie testamentarisch als Universalerben einsetzte. In seinem Hauptteil spürte er den komplexen und auf unterschiedlichen Handlungsebenen laufenden Verhandlungen um die Übernahme der alodialen wie der Lehensbesitzungen der Truchseß durch die Schönborn, deren Risiken wie deren Ergebnissen nach. Im Mittelpunkt standen dabei die Ereignisse um die tatsächliche Besitzergrifung unmittelbar nach dem Tod des Friedrich Ernst Truchseß von Pommersfelden.

Dieter Weiß (München) widmete sich dem Thema „*Die Schönborn – Inszenierung einer Familie*“. Als Ausgangspunkt seines Vortrags stellte er zwei herausragende Monuments der Selbstdarstellung des Hauses vor: das Hochaltarbild der Pfarrkirche Gaibach mit Porträts von drei Generationen der männlichen Angehörigen der Familie Schönborn als geistlichen und weltlichen Amtsträgern



Abb. 1: Treppenhauspavillon von Schloß Weissenstein.

Photo: Erich Schneider.

sowie die Schönborn-Kapelle am Würzburger Dom als Grablege. Im Anschluß an die übersichtsartige Darstellung des Aufstiegs eines

westerwäldischen Ministerialengeschlechts bis zur mehrfachen Reichsfürstenwürde in der Reichskirche behandelte er symbolische



Abb. 2: Der Gartensaal von Schloß Weissenstein erwies sich als anregender Ort für die Vorträge des Symposiums.
Photo: Erich Schneider.

Bilder der Dynastie wie den Schön-Born. Abschließend untersuchte er die „*Pietas Schönborniana*“ als zeittypische Ausformung der Frömmigkeit, des barocken Herrschaftsides als und der Inszenierung der Dynastie.

Der abendliche Festvortrag in der Sala terrena wurde von Erich Schneider moderiert. Prof. Dr. Bernhard Schütz (München) sprach über „*Pommersfelden und der deutsche Schloßbau des Barock*“. Bei den Barockschlössern der weltlichen Regenten und der Kirchenfürsten bildeten sich baulich drei Grundtypen heraus: der quergelagerte Trakt – der Vier-Flügel-Bau mit Innenhof und Eckpavillons (bzw. als Kastelltypus mit Ecktürmen) – der Drei-Flügel-Bau mit Ehrenhof. Der höchste Rang kam der Residenz als Staatsbau für Repräsentation und Verwaltung zu. Neben der Stadtresidenz gab es die Sommerresidenz auf dem Lande. Von den Residenzen zu unterscheiden sind das Privatschloß, das Jagdschloß und das Lustschloß,

entweder ein Gartencasino italienischer Provenienz oder eine französische „*maison de plaisance*“. Zum vollen Programm gehörten ferner die Kavaliershäuser und Wachgebäude, der Marstall samt Wagenremisen sowie die Orangerie im Park. Die Folge des sprichwörtlich gewordenen barocken „*Bauwurms*“ waren nicht selten hohe Verschuldungen bis an den Rand des Bankrotts.

Die erste Sektion des zweiten Tages wurde von Prof. Dr. Werner Schiedermaier (München) geleitet. Prof. Dr. Thomas Korth (Bamberg) hatte als Thema „*Dientzenhofer, Hildebrandt und der Bauherr – Probleme der Planungsgeschichte Pommersfeldens*“ gewählt. Er konnte für seine Darstellung der Planungsgeschichte, an der außer Johann Dientzenhofer, dem Baumeister des Kurfürsten Lothar Franz von Schönborn, auch der von Reichsvizekanzler Friedrich Karl von Schönborn favorisierte Wiener Architekt Johann Lukas von Hildebrandt beteiligt war, die von

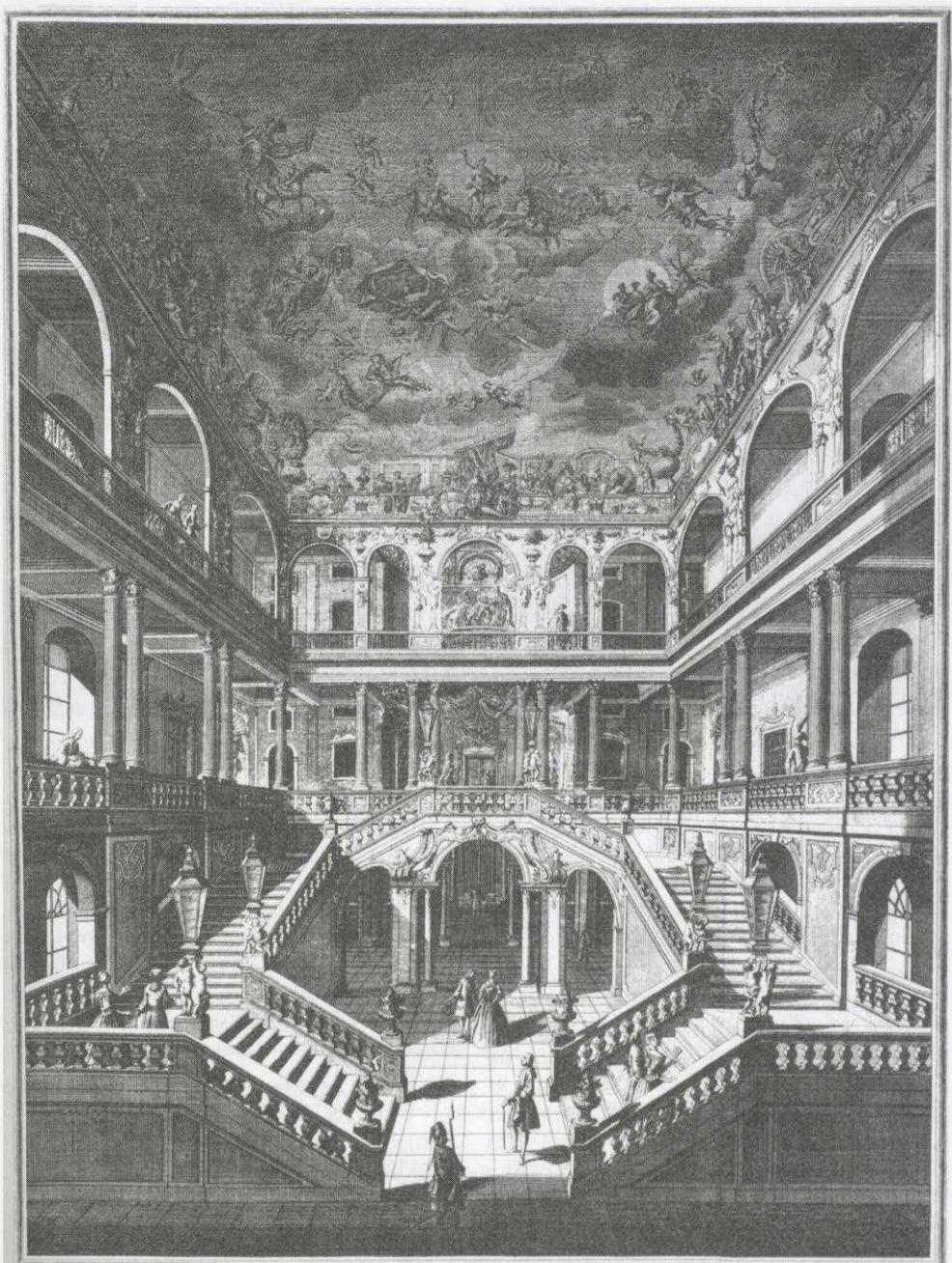


Abb. 3: Das Treppenhaus nach dem Stich von Salomon Kleiner.

Photo: Archiv.

ihm wiedergefundenen Baukontrakte des Würzburger Schönbornarchivs auswerten. Der Referent legte auch einen nach den schriftlichen Quellen rekonstruierten Grundriß der Planung Hildebrandts für den Mittelbau des Schlosses vor. Von Hildebrandt wur-

den jedoch nur die Kolonnaden und Loggiengarkaden im Inneren des Treppenhauses übernommen, die dieser als Aufstockung für den im „*piano nobile*“ bereits vorgesehenen, aber nur von Balustraden gesäumten Umgang vorgeschlagen hatte. Schließlich wies Korth nach, daß Dientzenhofers Schloßprojekt seinen Ausgang von einem Entwurf des schwedischen Architekten Nicodemus Tessin d.J. für das französische Schloß Roissy-en-France nahm, wobei die ganz ähnliche Grundrißgestalt insbesondere durch die Hinzufügung der Treppenhausumgänge im Erdgeschoß und im „*piano nobile*“ bereichert und vergrößert wurde. In dieser Idee sah Korth auch das, was der Bauherr bezüglich des Treppenhauses als seine „*Invention*“ und sein „*Meisterstück*“ in Anspruch nahm und zäh verteidigte.

PD Dr. Ulrike Seeger (Stuttgart) referierte über „*Friedrich Karl von Schönborn als Bauherr in Österreich*“. Sie untersuchte, auf welche Art und Weise Friedrich Karl von Schönborn in seiner Position als Reichsvizekanzler seit 1705 mit seinen Bauten in Wien und Niederösterreich hervortrat und inwiefern sich sein bauherrliches Auftreten nach der Aufgabe dieses Amtes im Jahre 1734 veränderte. Gemessen an den gleichzeitigen Bauten des österreichischen erbländischen Adels begnügte sich Friedrich Karl sowohl in seiner Wiener Vorstadtanlage als auch in Schloß Schönborn bei Göllersdorf mit relativ kleinen, architektonisch zurückhaltenden Anlagen. Da er mit Johann Lukas von Hildebrandt einen der damals gefragtesten Architekten verpflichtete und sich zudem die Innenausstattung insbesondere des Wiener Gartenpalais durch Reichtum und Raffinement auszeichnete (Mobilieninventar von 1744), darf man dies als diplomatisch überlegten Gestus der Bescheidenheit und des Maßhaltens interpretieren, der Friedrich Karl in Österreich in Anbetracht seines Ministeramtes offenbar angemessen erschien. Als Bischof von Bamberg und Würzburg trat er seit 1729 in seiner Göllersdorfer Herrschaft mit sakralen Zeremonien in Erscheinung. Erst nach Niederlegung der Reichsvizekanzlerwürde nahm er in ungewohnt großen Dimensionen den barocken Umbau der gotischen Göllersdorfer Pfarrkirche St. Martin in Angriff.

Die weiteren Vorträge des Vormittags, in deren Mittelpunkt Überlegungen zur Architekturgeschichte standen, wurden von Ulrike Seeger moderiert. Erich Schneider (Schweinfurt) referierte zunächst über „*Die Entstehung von Pommersfelden in der Korrespondenz zwischen Lothar Franz und Friedrich Karl von Schönborn*“. Der am 21. April 1710 an „*Herzensschwindsucht*“ verstorbene letzte Truchseß von Pommersfelden Friedrich Ernst war „*Schulden halber*“ gezwungen gewesen, Lothar Franz von Schönborn als Generalerben einzusetzen. Unmittelbar nach Antritt des Erbes setzte eine intensive Korrespondenz zwischen Lothar Franz und seinem Neffen Friedrich Karl ein. In Schneiders Vortrag stand nicht die Geschichte der Planung von Pommersfelden im Mittelpunkt, sondern der Tenor dieses Briefwechsels. Darin tauschten sich zwei selbstbewußte Bauherren über ihre Gedanken und Ideen aus. Der eine verstand sich als Reichsfürst und der andere als Exponent der „imperialen Sphäre“ in Wien. Bei allem Interesse an der Architektur in der kaiserlichen Hauptstadt behielt Lothar Franz jedoch stets das Gesetz des Handelns in der Hand. Mit Schloß Weißenstein setzte deshalb jene Eigenständigkeit der mainfränkischen Barockarchitektur ein, wie sie für die nächste Generation bis zur Vollendung der Würzburger Residenz Gültigkeit behalten sollte.

Mag. Manuel Weinberger (Wien) stellte in seinem Vortrag „*Ein neuer Planfund zu Pommersfelden*“ eine unbekannte Planung vor. Im Rahmen seiner Forschungen zum „Hofburgprojekt“ der Kommission für Kunstgeschichte der Österreichischen Akademie der Wissenschaften war der Referent in den Beständen der Kartensammlung der Österreichischen Nationalbibliothek neben Plänen aus dem Baubüro Balthasar Neumanns auch auf zwei Zeichnungen zu Schloß Weißenstein in einer mit „*Plans de Pommersfelden*“ beschrifteten Mappe gestoßen (Sign: Alb *Port 16,6 Kar). Während der Grundriß der Gesamtanlage sehr der entsprechenden Darstellung Salomon Kleiners gleicht, bietet der Grundriß des Hauptgeschosses eine bisher unbekannte, grundlegend andere Lösung für den Treppenhaus- beziehungsweise Hauptsaalpavillon.

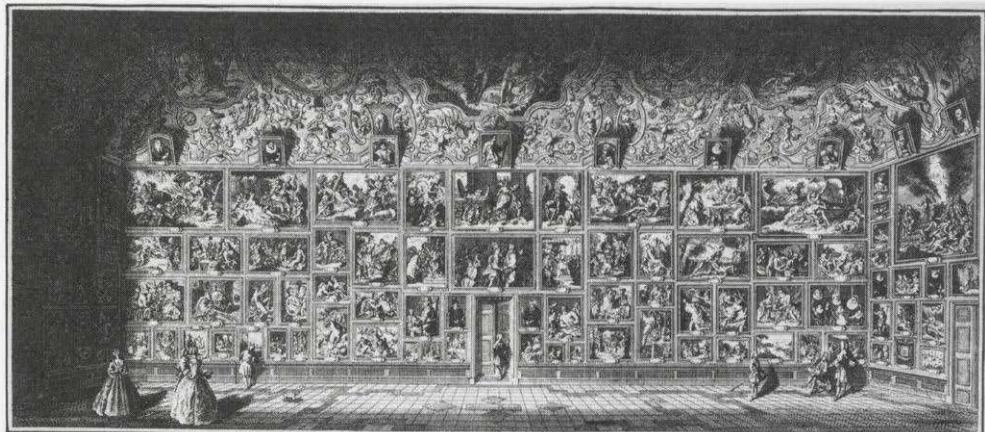


Abb. 4: Die Galerie von Schloß Weißenstein nach dem Stich von Salomon Kleiner. Photo: Archiv.

Die Nachmittagssektion leitete Manuel Weinberger. Prof. Dr. Johannes Süßmann (Paderborn) lenkte den Blick auf die Rezeptionsgeschichte: „Herrschaft durch Blicksteuerung. Salomon Kleiners Vedutenfolge über Schloß Pommersfelden“. Fast von Anfang an existierte Schloß Pommersfelden nicht nur als Bauwerk, sondern auch als Gegenstand einer Kupferstichserie. Die zwanzig aufsehenerregenden Darstellungen nach Zeichnungen von Salomon Kleiner prägten das Schloß ins europäische Bildgedächtnis ein. Zunächst übte Süßmann äußere und innere Quellenkritik an den Bildern. Dabei zeigte er, daß ihr Gegenstand nicht das wirkliche Bauwerk, sondern dessen architektonische Idee ist. Zudem gehen Kleiners Veduten weit über nüchterne Bauzeichnungen hinaus. Die Bilder setzen die Architektur in Szene. Dabei folgen sie zwar den Regeln der darstellenden Geometrie, doch erzeugen sie Ansichten, die in Wirklichkeit nicht möglich sind. Man kann von einer darstellerischen Überbietung sprechen: sowohl hinsichtlich des Bauwerks als auch bei der natürlichen Wahrnehmung. Zuletzt fragte der Referent, welchen Sinn diese virtuose Architektur-Darbietung für ihre Auftraggeber hatte. Seine These lautete, daß die Schönborn damit eine architektonisch-künstlerische Kompetenz unter Beweis stellten, die zugleich als Ausweis für ihre Befähigung zur Herrschaft diente.

Im Anschluß referierte Dr. Hildegard Bauereisen-Kersting (München) über „Die Pommersfeldener Galerie“. Lothar Franz begann seit 1705, intensiv Gemälde zu erwerben, wie sein Briefwechsel insbesondere mit Friedrich Karl in Wien belegt. In den zehn Jahren bis zur Einrichtung der eigens als Bildergalerie geplanten Räume in Pommersfelden umfaßte die Sammlung fast 1.000 Gemälde, die etwa zu gleichen Teilen in den Schlössern Pommersfelden und Gaibach hingen. Der Bestand an niederländischen Künstlern, darunter Werken von Rubens, Rembrandt und van Dyck, war der zahlenmäßig größte und spiegelte den zeitgenössischen Kunstgeschmack wider. Ähnliches gilt für die Werke deutscher Künstler. Dagegen war die Sammlung an italienischen Malern – wenn auch zahlenmäßig kleiner – außergewöhnlich, da Lothar Franz im direkten Kontakt mit den Malern in Rom, Venedig, Bologna und Neapel, allen voran bei Francesco Trevisani, Bilder bestellte und damit sowohl auf Themen, Ausführung und auch Größe der Bilder Einfluß nehmen konnte. Im September 1715 war die Galerie fertig gestellt. Sie bestand aus einem großen Raum über zwei Geschosse, dessen Wände mit einer „Bildertapete“ überzogen waren. Daran schließt sich das kleine Kabinett für die kleinformatigen Bilder an. Auch die Privaträume des Kurfürsten waren üppig ausgestattet. 1719 erstellte Rudolph Byss ein Verzeichnis aller Werke, das eine Rekonstruk-



Abb. 5: Blick auf die Gesamtanlage vom Ehrenhof aus nach dem Stich von Salomon Kleiner. Photo: Archiv.

tion des Bestandes ermöglicht. Erhebliche Verluste entstanden 1867, als bei einer Versteigerung in Paris etwa 200 Bilder verkauft wurden, darunter Werke von Dürer und Rembrandt. Dennoch ist die Pommersfeldener Galerie ein Kleinod barocker Sammelleidenschaft geblieben.

Der von Klaus Rupprecht eingeleitete letzte Vortrag des Nachmittags war der Musikgeschichte gewidmet. Prof. Dr. Josef Johannes Schmid (Mainz) sprach zur „*Musik an den Höfen der Schönborn – Überlegungen zu Vorbildern, Bedeutung und Internationalität einer barocken Hofinstanz*“. Nach seinen Ausführungen konnten Residenzen- und Hofmusikforschung in den letzten Jahren erstaunliche neue Erkenntnisse zur allgemeinen Kultur-, Dynastie- und Zeremonialgeschichtsforschung beisteuern. Aufbauend auf diesen thematischen und methodischen Ansätzen versuchte er, Struktur, Bedeutung und Relevanz einer überregionalen Musikpflege zu erörtern. Ausgehend von den immer wieder als Vergleichs- und Referenzparametern herangezogenen ‚großen‘ Höfen wie Versailles, London und München konnte er zeigen, daß die Schönbornsche Hofmusik keineswegs in

einem vermeintlich megalomanen Bemühen bestrebt war, an diese ‚absolutistischen Ideale‘ anzuknüpfen, sondern vielmehr versuchte, im Rahmen ihrer durchaus oft bescheidenen Möglichkeiten vor Ort ein Maximum an Niveau, Internationalität und Professionalismus zu erzielen. Dabei spielten die innerfamiliären Beziehungen sowie europäische Verbindungen – wie anhand von erhaltenen Korrespondenzen gezeigt werden konnte – eine entscheidende Rolle. Die in ihrem Ergebnis durchaus respektable Schönbornsche Hofmusik erscheint von daher weniger als Ausdruck ‚absolutistischer Selbstdarstellung‘ denn als Produkt eines steten, durch den musikalischen Enthusiasmus der einzelnen Vertreter des Hauses getragenen Versuchs, einem stilistischen und formalen Kunstideal zu entsprechen.

Der abendliche Festvortrag wurde von Dieter Weiß moderiert. Prof. Dr. Peter Stephan (Freiburg, Potsdam) sprach über „*Die Architektur und Ikonographie von Pommersfelden im Weltstreit mit anderen Fürstenhöfen*“. Dabei ging er von der These aus, daß die Architektur und Ikonographie von Schloß Pommersfelden (v.a. des Mittelpavillons) für einen

Schönbornschen Reichsstil stehe, mit dem Lothar Franz einerseits auf die Imperialstile anderer Residenzen antwortete, insbesondere auf den französischen und den preußischen Königsstil (Gesandtentreppen in Versailles, Berliner Schloß). Zugleich ergab sich eine wechselseitige Auseinandersetzung mit dem sächsischen Reichsstil (Dresdner Zwinger, Wallpavillon) und dem polnischen Königsstil (Dresdner Zwinger, Kronentor), der seinerseits eine Replik auf den preußischen Königsstil enthielt. Andererseits fand der Schönbornsche Reichsstil eine Erwiderung in Projekten, die einem pfälzischen Reichsstil verpflichtet waren (Entwürfe für das Heidelberger Schloß, Herkulesbrunnen in Heidelberg, Mannheimer Schloß). Bei dieser Auseinandersetzung ging es Lothar Franz darum, seine Stellung als ranghöchster Reichsfürst nach dem Kaiser („secundus a Caesare“) gegenüber jenen Kollegen im Kurkolleg baupolitisch zu untermauern, die ihre Stellung durch Ausübung des Reichsvikariats (Kursachsen und Kurpfalz) oder durch den Erwerb reichsexterner Königskronen (Preußen, Sachsen) aufwerteten.

Der Vortrag von Peter Stephan und der vorangegangene Empfang von Graf Schönborn in der Gemäldegalerie von Schloß Weißenstein bildeten am Abend des 16. September 2011 zugleich den Übergang in die sich unmittelbar anschließende 101. Jahreshauptversammlung der Gesellschaft für fränkische Geschichte. Abgesehen von den dabei üblichen Formalitäten wurde Dr. Klaus Weschenfelder (Coburg) als Wahlmitglied kooptiert. Am Samstag, 17. September 2011, fanden parallel zur Sitzung des Gesamtausschusses zu-

nächst Führungen durch Schloß Weißenstein statt. Danach schloß sich eine Exkursion an, die auch die Ausstrahlung von Pommersfelden auf die Baukunst der Umgebung im Blick hatte. Der Weg führte zunächst in das gegen 1720 errichtete, ehemalige Ebracher Amtsschloß in Burgwindheim. Am Nachmittag folgten Führungen durch Kirche, Kloster und Museum von Ebrach, die von P. Dr. Franziskus Büll OSB (Münsterschwarzach), Vorsitzender des Forschungskreises Ebrach, eingeleitet wurden.

Den Abschluß der Tagung bildete ein Lichtbildvortrag von Dr. Johannes Mack (Happertshausen) über Leben und Werk des aus Vorarlberg stammenden Barockbaumeisters Joseph Greissing. Die ab 1715 datierende Ebracher Architektur Greissings und des vermutlich in die Planungen mit einbezogenen Georg Hennicke stehen nach seinen Ausführungen in enger Beziehung zu dem nur vier Jahre früher begonnenen Schloßbau zu Pommersfelden. Hierbei dürfte der bereits in Pommersfelden engagierte Hennicke eine Vermittlerfunktion übernommen haben, wenngleich grundsätzliche architektonische Neuerungen wie die offene Dreiflügelanlage oder ein weit über die Funktion einer reinen Erschließung von Geschossen reichendes repräsentatives Stiegenhaus in jenen Jahren überall in Deutschland Fuß faßten. Der Referent wies deshalb auch auf die Bezüge zur zeitgenössischen Wiener Architektur hin, die neben den offensichtlichen Zitaten aus Pommersfelden ebenso an den Ebracher Bauten abzulesen sei und die Einbindung derselben in einen größeren Kontext verdeutliche.